

Die Bibliothek des Zisterzienserklosters Schöntal

VON HERIBERT HUMMEL

An die ehemals reichsunmittelbare Zisterzienserabtei Schöntal an der Jagst, 1157 durch Wolfram von Bebenburg gestiftet und 1802 durch Württemberg aufgehoben, erinnert heute zunächst nur noch die umfangreiche und relativ wohlerhaltene Klosteranlage mit ihren Bauten aus fünf Jahrhunderten. Seit der Aufhebung des Klosters werden die Räume verschiedentlich genützt. Die barocke Klosterkirche ist seit 1807 katholische Pfarrkirche, in die barocken Räume der ›Neuen Abtei‹ zog 1810 ein neu errichtetes evangelisches Seminar, das 1975 mit dem Seminar in Blaubeuren zusammengelegt wurde. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten bezog die Diözese Rottenburg-Stuttgart im Spätjahr 1979 hier ein Bildungshaus. Die Räume der ›Alten Abtei‹ wurden bald nach der Aufhebung der Gemeindeverwaltung und dem katholischen Pfarramt zugewiesen. An die ehemalige Abtei erinnern aber auch noch umfangreiche Archivalien und – nicht zuletzt – eine bemerkenswerte Zahl von Handschriften und Drucken aus der Klosterbibliothek. Gegenstand einer eigenen Untersuchung war diese Bibliothek bislang nicht. Gut erforscht sind lediglich einige von Schöntaler Konventualen im 17./18. Jahrhundert angelegte Handschriften zur Schöntaler Klostergeschichte¹ und die Umstände der Auflösung der Bibliothek in den Jahren 1802 bis 1810². Einen ganz knappen Abriss zur Schöntaler Bibliotheksgeschichte bietet neuerdings Hermann Knaus in der Reihe ›Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz‹.³ Die Darstellungen zur Geschichte des Klosters Schöntal gehen auf die Klosterbibliothek allenfalls am Rande ein⁴.

Über die Scriptorien (Schreibschulen) und Bibliotheken der Zisterzienser sind wir durch einen zusammenfassenden Aufsatz von Ambrosius Schneider recht gut informiert⁵. Was weithin fehlt, sind detaillierte Untersuchungen für die einzelnen Konvente⁶. Dies gilt insbesondere für die Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklö-

1 Vgl. dazu *Josef Trittlér*: P. Bartholomäus Kremer (1589–1661). Ein ›Historiograph‹ des Klosters Schöntal und seine Schule. In: *Württembergisch Franken* 42 (1958) S. 133–155. Die dort genannten Archivsignaturen sind inzwischen überholt; der häufig zitierte Bestand B 503 liegt inzwischen im Staatsarchiv Ludwigsburg. Übersehen hat J. Trittlér die ›Kollektaneen‹ des B. Kremer in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart (HB X 68).

2 Vgl. *Magda Fischer*: Zur Behörden- und Bestandsgeschichte der Württ. Hofbibliothek unter König Friedrich. In: *Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart*, 2. Reihe, 5. Band. Wiesbaden 1975, S. 109ff., hier S. 129/30.

3 Band IV.2. München 1979, S. 935–938.

4 Z. B. *F. H. Schönhuth*: Chronik des Klosters Schöntal. Mergentheim 1850 (S. 184f.); *Joseph Kröll*: Die Zisterzienserabtei Schöntal in Württemberg. Waldsee 1877; *Walter Betzendörfer*: Kloster Schöntal. Mergentheim 1937; *Winfried Stiefel*: Kloster Schöntal. Metzgingen o. J. (1952).

5 Scriptorien und Bibliotheken der Cistercienser. In: *Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst*. Hrsg. A. Schneider. Köln 1974, S. 429–446.

6 Ebd., S. 447–470, werden die Scriptorien und Bibliotheken von Altzella, Ebrach, Heiligenkreuz, Hohenfurt, Kaisheim, Kamp, Lilienfeld, Salem, Wettingen, Wöltingerode behandelt.

ster im heutigen Württemberg: Baidt (bei Ravensburg, 1227–1803), Bebenhausen (bei Tübingen, 1190–1535), Frauental (bei Mergentheim, 1232–1547), Frauenzimmern (bei Heilbronn, 1246–1442), Gnadental (bei Schwäbisch Hall, 1239/46–1543), Gutenzell (bei Biberach, vor 1237–1803), Heggbach (bei Biberach, 1234–1803), Heiligkreuztal (bei Riedlingen, 1227–1804), Herrenalb (1149–1535), Kirchheim am Ries (bei Nördlingen, 1268–1802), Lichtenstern (bei Weinsberg, 1242–1525), Maulbronn (1146–1557), Rechentshofen (bei Vaihingen/Enz, 1240–1648), Rottenmünster (bei Rottweil, 1221–1802) und Schöntal. Alle diese Klöster besaßen einmal mehr oder weniger umfangreiche Bibliotheken, die in der Reformations- bzw. Säkularisationszeit zerstreut wurden. In allen diesen Klöstern, auch in den Frauenklöstern⁷, dürften in mittelalterlicher Zeit Bücher abgeschrieben worden sein. Kurze Hinweise zu Scriptorium und Bibliothek gibt es bislang nur für Maulbronn, das 1158 für Neusaß (seit 1163 Schöntal, lateinisch *Speciosa Vallis* genannt) den Gründungskonvent stellte. Wolfgang Irtenkauf⁸, dem wir die Nachrichten über die Maulbronner Bibliothek verdanken, bedauert in diesem Zusammenhang, daß die Abhängigkeit des Schöntaler Scriptoriums von dem des Mutterklosters Maulbronn leider noch nicht untersucht wurde. Bei nahezu 70 Handschriften, die sich aus der Schöntaler Bibliothek erhalten haben, scheint es an Material für solch eine Untersuchung nicht zu fehlen. Bei näherem Zusehen zeigt sich dann aber schnell, daß zahlreiche Handschriften sicher nicht in Schöntal geschrieben worden sind, sondern erst in der Neuzeit aus anderen, vornehmlich Zisterzienserklöstern hierher gelangten. Für eine Reihe von Handschriften kann Schöntal als Entstehungsort nur vermutet werden. Trotzdem wäre eine Untersuchung des Schöntaler Scriptoriums im Blick auf seine Abhängigkeit von Maulbronn bzw. Kaisheim, das 1282 von Maulbronn die Paternität über Schöntal übernahm, wünschenswert und wohl auch möglich. Eine solche spezielle Untersuchung will hier nicht unternommen sein. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mehr mit den inneren und äußeren Verhältnissen der Schöntaler Bibliothek im Verlauf der Jahrhunderte. Da es archivalische Belege und geschichtliche Hinweise zur Bibliothek kaum gibt, können die Überlegungen nur am erhaltenen Bestand ansetzen, wie er sich heute in Stuttgart (Württembergische Landesbibliothek), Tübingen (Konviktsbibliothek) und Blaubeuren (Seminarbibliothek) findet. Eingesehen werden konnten aber nur die Handschriften in der Landesbibliothek und einige Drucke in der Konviktsbibliothek⁹. Diese schmale Basis, die sich in absehbarer Zeit nicht verbreitern läßt, erbringt freilich keine umfassenden und endgültigen Ergebnisse.

7 Bis auf Bebenhausen, Herrenalb, Maulbronn und Schöntal handelt es sich ausschließlich um Frauenklöster.

8 Zur Geschichte der Bibliothek. In: *Kloster Maulbronn. 1178–1978*. Maulbronn 1978, S. 89–93, hier S. 90.

9 Für die Drucke der Landesbibliothek gibt es kein Provenienzregister; die Drucke in der Konviktsbibliothek mußten aus dem Bestand herausgesucht werden.

Zur Geschichte des Klosters

Klösterliche Bibliotheksgeschichte vollzieht sich nicht im luftleeren Raum, sondern korrespondiert eng mit den geistigen, geistlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des jeweiligen Klosters. Ein paar Daten zur Klostergeschichte müssen hier freilich genügen. Um 1157 stiftet Wolfram von Bebenburg auf seinem Eigenbesitz an der Jagst das Kloster Neusaß, das 1157 von Kaiser Friedrich Barbarossa in seinen Schutz genommen und vom Würzburger Bischof bestätigt wird. Der Gründungskonvent kam von Maulbronn, der bis 1177 dann die erste Klosteranlage erstellte. Das Gründungsgut und die Erwerbungen der folgenden Jahrzehnte reichten nicht aus, um das Kloster wirtschaftlich abzusichern. 1282 stand Schöntal vor dem Ruin, der dazu führte, daß die Paternitätsrechte von Maulbronn auf Kaisheim übergingen. Mit dem 14. Jahrhundert beginnt ein wirtschaftlicher Aufschwung, der trotz Zerstörungen und Plünderungen im Verlauf der Jahrhunderte bis zur Aufhebung des Klosters anhält. 1802 wurde das Jahreseinkommen der Abtei auf etwa 80000 Gulden geschätzt. 1418 erhebt Kaiser Sigismund Schöntal in den Stand der Reichsunmittelbarkeit(?), seit 1439 dürfen die Äbte Stab und Mitra tragen. Im Bauernkrieg (1525) wird das Kloster schwer betroffen, Abt und Konvent müssen fliehen. Schwere Bedrängnisse bringt dann der Dreißigjährige Krieg, in dessen Verlauf Abt und Konvent erneut mehrfach fliehen müssen. 1632 schenken die Schweden das Kloster an Graf Kraft von Hohenlohe-Neuenstein, der die Reformation einführt und einen evangelischen Pfarrer einsetzt. 1634 können die Mönche zurückkehren. Abt Christoph Haan (1636–1675) führt Schöntal aus völliger Verschuldung zu neuem Wohlstand, der es Abt Benedikt Knittel (1683–1732) gestattet, mit dem Neubau der Barockanlage zu beginnen. Als eines der ersten Klöster wird Schöntal im Spätjahr 1802 militärisch besetzt und von Württemberg aufgehoben. Die Mönche werden vertrieben. Die Klosteranlage und ihre gesamte Einrichtung fällt an Württemberg¹⁰. Über das geistige Leben läßt sich nur schwer urteilen. Eine ausgebaute Klosterschule, wie wir sie von zahlreichen Benediktinerabteien kennen, hat Schöntal nie unterhalten, doch erfuhren die Novizen zu allen Zeiten hier eine gediegene Ausbildung. Die von den Ordensstatuten vorgeschriebene private Lesung, für die ja nicht zuletzt im Scriptorium Bücher abgeschrieben wurden, setzt ein geistiges Leben voraus, an dem allerdings die Laienbrüder (Konversen) keinerlei Anteil hatten¹¹. Eine literarische Betätigung läßt sich in mittelalterlicher Zeit nur für den 1220 verstorbenen Abt Richalmus belegen, der ein ›Buch der Erleuchtungen über die Nachstellungen der Dämonen gegen die Menschen‹ verfaßte¹². Von diesem Buch lag noch im frühen 17. Jahrhundert eine

10 Zur Aufhebung Schöntals, die sehr rigoros betrieben wurde, vgl. *Mathias Erzberger*: Die Säkularisation in Württemberg von 1802–1810. Stuttgart 1902, S. 225–238.

11 Nach den Statuten des Ordens war den Konversen jegliches Studium und der Besitz von Büchern verboten. Vgl. Die Cistercienser (wie Anm. 5) S. 48.

12 *Liber revelationum de insidiis daemonum contra homines*; gedruckt bei Bernhard Pez, in: *Thesaurus anecdotorum novissimus*. Tomus I, pars II. 1721.

Abschrift in Schöntal¹³. Auf die klösterliche Geschichtsschreibung im 17./18. Jahrhundert wurde schon kurz verwiesen, wobei vor allem die Konventualen Bartholomäus Kremer und Angelus Hebenstreit Erwähnung verdienen. Auch die Äbte Christoph Haan und Benedikt Knittel machten Aufschreibungen zur Klostergeschichte. Abt Knittel hat sich darüber hinaus durch eine große Zahl von erhaltenen Versen (>Knittel-Versen<) bekannt gemacht.

Bibliotheksräume

Von der ersten Klosteranlage, die von den aus Maulbronn gekommenen Mönchen errichtet und 1177 als >constructum< (erbaut) bezeichnet wird¹⁴, hat sich nichts erhalten. Mit dem Niedergang des Klosters verfielen auch dessen Bauten so sehr, daß im frühen 14. Jahrhundert eine neue Klosteranlage unter Einschluß der Kirche errichtet werden mußte¹⁵. Für den Bau von Zisterzienserkloöstern gab es einen Idealplan, der den Aufbewahrungsort der Bücher, damals Armarium genannt, in unmittelbarer Nähe der Sakristei vorsieht¹⁶. Sakristei und Armarium befinden sich dabei im Ostflügel unmittelbar neben der Kirche. Beide Räume werden verhältnismäßig klein gehalten. Das Armarium besteht sogar oft nur aus einigen Wandnischen. Vermutlich hat man sich auch in Schöntal an diesen Plan gehalten, wobei der Konventsbau sicher nur in Holz errichtet wurde. Der rasche Verfall bestätigt diese Annahme. Die zweite Bauperiode, wohl bald nach 1282 eingeleitet, belegt die noch erhaltene frühgotische Torturmkapelle zum hl. Kilian, deren Bau auf 1310–1320 datiert wird¹⁷. In dieser Zeit dürften auch die zweite Klosterkirche und neue Bauten für die Mönche (Ostflügel) und Konversen (Westflügel) entstanden sein. Eine eigene Bibliothek wurde damals sicher nicht errichtet. Von neuen Aktivitäten erfahren wir im ausgehenden 15. Jahrhundert. Unter Abt Georg Hertlein (1492–1511) wird mit dem Bau eines neuen Kreuzgangs begonnen, der wohl erst 1515 vollendet ist. In diesem Zusammenhang wird auch die Einrichtung einer eigenen Bibliothek erwähnt¹⁸. Schöntal folgte dabei wohl den im 15. Jahrhundert mehrfach ausgesprochenen Forderungen des Generalkapitels des Ordens, Bibliotheken einzurichten und sie in gutem Stand zu halten, da Bücher und

13 Die Abschrift (Urschrift?) wird erwähnt bei Carolus de Visch: *Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis*. Duaci 1649, P. 285.

14 Vgl. dazu und zur Schöntaler Baugeschichte insgesamt *Georg Himmelheber*: Schöntal (ehemaliges Zisterzienserkloster), in: *Die Kunstdenkmäler im ehemaligen Oberamt Künzelsau*. Stuttgart 1962, S. 271–429, hier S. 271.

15 Bei der alten Schöntaler Klosterkirche, die 1708 abgebrochen wurde, handelt es sich nicht, wie häufig erwähnt, um eine romanische Pfeilerbasilika mit (späterem) gotischen Chor; vgl. dazu *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 278.

16 Zu diesem Idealplan vgl. *Die Cistercienser* (wie Anm. 5) S. 69 mit Abbildung.

17 Vgl. *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 353f.

18 *G. Himmelheber*, S. 344, spricht von der Errichtung eines Kreuzgangs im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, erwähnt aber die Einrichtung einer Bibliothek nicht; vgl. dagegen *Hans Klaiber*: *Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Schöntal*, in: *Württ. Vierteljahreshefte*. NF 22 (1913) hier S. 289.

Bibliotheken die wahren Schätze der Mönche seien¹⁹. So entstehen in der Zeit um 1500 Bibliotheksräume auch in den Klöstern Cîteaux, Clairvaux, Himmerod und Heilsbronn, um nur einige zu nennen. Über die Lage des Schöntaler Bibliotheksraums sind wir nur beiläufig informiert. 1627 wird berichtet, daß Zellen für die Novizen beim Ausgang zum Dormitorium unter der Bibliothek eingerichtet werden²⁰. Fr. Angelus Hebenstreit berichtet in seiner Chronik von 1661, daß man vom Dormitorium zur Bibliothek hinaufsteige²¹, und 1690 heißt es, daß unter der Bibliothek das Musaeum (Studiensaal) wiederhergestellt wird²². Die Bibliothek lag also jedenfalls im Obergeschoß, und zwar im nördlichen Teil des Ostflügels, der 1706 im Zusammenhang mit dem Neubau der Barockanlage abgebrochen wurde: ›Das alte Musaeum, die darauff stehende Bibliothec, das Capitul hauß und Creuzgang sambt dem noch übrigen gebetteten Dormitorio (Schlafsaal) bis zur Kirchen hin, werden abgebrochen und neu gebauet‹²³. Abt Benedikt Knittel, der die Barockanlage von dem in mainzischen und bambergischen Diensten stehenden Baumeister Johann Leonhard Dientzenhofer planen ließ, verlegte den Bibliotheksraum in den südlichen Teil des Ostflügels, mit dessen Bau schon 1701 begonnen wurde. 1703 werden in den Bibliothekssaal die Fenster eingesetzt²⁴, 1706 erhält ein ›Italiener, für die neue Bibliothecque ober dem Kranckenhauß mit stuggador arbeit zu verkleiden‹, 120 Reichstaler²⁵. Die Bibliothek lag wieder im Obergeschoß, diesmal über dem Krankenhaus. Die neue Bibliothek war also fertig, bevor die alte abgerissen wurde.

Auch beim Zisterzienserorden erkannte man im Zeitalter des Barock in den Bibliotheken nicht nur ein geistiges, sondern zugleich ein künstlerisches Problem. Einzelne Klöster wetteiferten in der Errichtung aufwendiger großer Bauten, die mit Gemälden und Stukkaturen ausgeschmückt wurden. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die großartigen Bibliotheksräume in Salem oder Waldsassen. Zu solch einem Prunkraum konnte oder wollte sich Schöntal nicht entschließen. Es entstand ein zwar geräumiger, über sechs Fensterachsen sich erstreckender Raum, dessen künstlerische Ausgestaltung aber nicht über den Rahmen der übrigen Klosterräume hinausging. Festlichen Charakter hatte die Bibliothek schon deswegen nicht, weil der Raum nur einstöckig aufgeführt wurde, also keine umlaufende Galerie erhielt, wie wir sie etwa von den schwäbischen Benediktinerbibliotheken in Wiblingen und Ochsenhausen kennen. Wenn der Schöntaler Bibliotheksraum relativ bescheiden ausfiel, dann hängt dies wohl auch damit zusammen, daß er im ganz frühen 18. Jahrhundert errichtet wurde. Es wäre schon denkbar, daß unter Abt Angelus Münch (1732–1761) ein prunkvollerer Raum erstellt worden wäre. Er ließ etwa den zweistöckigen und prunkvoll ausgestatteten ›Festsaal‹ mit umlaufender

19 Vgl. Die Cistercienser (wie Anm. 5) S. 442.

20 Vgl. *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 361.

21 Ebd.

22 Vgl. *H. Klaiber* (wie Anm. 18) S. 298.

23 Vgl. *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 363.

24 Ebd., S. 362/63.

25 Ebd., S. 377.

Galerie errichten. Wie die Schöntaler Bibliothek einmal ausgesehen hat, läßt sich nur noch ahnen. Nach der Aufhebung des Klosters wurde nicht nur die gesamte Inneneinrichtung entfernt, sondern auch der relativ große Raum in mehrere kleinere Räume aufgeteilt, die dem evangelischen Seminar dienten²⁶. Der einstige Bibliotheksraum zeigt ›kräftiges ringsumlaufendes Hohlkehlenprofil. In der Mitte der Decke das große Wappen des Abts Benedikt Knittel²⁷, von einer Kartusche gerahmt, die von Putten gehalten wird. Kräftige Profile gliedern die Fläche. Dazwischen ovale Felder (wohl ursprünglich für Malerei), Puttengruppen mit schweren Akanthusranken und Muschelformen in den Ecken²⁸.

Über die Einrichtung der spätgotischen bzw. barocken Bibliothek sind wir kaum unterrichtet. Mit Sicherheit darf davon ausgegangen werden, daß die um 1500 eingerichtete Bibliothek als ›Pultbibliothek‹ konzipiert war, d. h. die Bücher lagen auf Pulten, die über mehrere Pultbretter verfügten. Eine solche, um diese Zeit übliche Aufstellung der Bücher, läßt sich aus mehreren Beobachtungen am erhaltenen Buchbestand ablesen. So finden wir bei einigen, aber bei weitem nicht allen Büchern Einbandbeschläge, welche die Lederdecken der Einbanddeckel schützen sollten. Bei einer Regalaufstellung bewirken solche Beschläge eher das Gegenteil. Sie sind deswegen in Schöntal später auch entfernt worden. Auf eine Pultbibliothek deutet auch, daß eine Reihe von Handschriften und Inkunabeldrucken (vor 1500) einstens angekettet war, zum Schutz vor Diebstahl und um das Herabfallen der Bücher von den Pultbrettern zu verhindern. Ketten und Kettenösen wurden ebenfalls später entfernt, vielleicht erst im Zusammenhang mit der Neuorganisation der Bibliothek im Jahre 1615. Nachweislich wurden in Schöntal noch 1548 Bücher angekettet. Einbandbeschläge erhielten die Bücher damals aber nicht mehr²⁹. Man scheint bei der Einrichtung der Bibliothek um 1500 nicht ganz konsequent vorgegangen zu sein, denn sonst müßten damals alle Bücher angekettet worden sein. Keine Spuren einstiger Ankettung zeigen aber viele alte Handschriftenbände, die damals sicher schon in Schöntal vorlagen. Dabei handelt es sich keineswegs nur um liturgische Handschriften zum gottesdienstlichen Gebrauch, die wohl auch nach Einrichtung der Bibliothek in der Kirche bzw. der Sakristei verblieben³⁰. Diese Beobachtung läßt zwar nicht an einer Pultbibliothek zweifeln, wohl aber daran, daß Schöntal grundsätzlich alle Bücher angekettet hat.

Abt Benedikt Knittel (1683–1732) berichtet von einer Neueinrichtung der Bibliothek: ›1615 wird von Abt Theobald die Bibliothek erneuert, von neuem mit Stellagen für die Bücher versehen, jeder Autor wird durch die genaueste Ordnung seiner

26 Im Zusammenhang mit der Einrichtung von Seminarräumen könnten auch die Deckenmalereien übertüncht worden sein, wie dies etwa – sehr zum Mißfallen König Friedrichs – im Festsaal geschah.

27 Das Wappen zeigt einen geharnischten Arm, in der geballten Faust einen Morgenstern (Abb. bei *G. Himmelheber*, S. 428, Nr. 48).

28 Diese Beschreibung bei *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 377.

29 In der Konviktsbibliothek lassen sich drei Drucke mit Kaufvermerken des Abts Sebastian I Stattmüller (1537–1557) von 1548 feststellen, die auf dem Rückdeckel in der Mitte des Oberrands Spuren einer Kettenöse zeigen; Signaturen: KH 2410, 3462.

30 Nicht angekettet waren z. B. die Inkunabeln der Konviktsbibliothek Tübingen, Signaturen Inc Gb 327 und Inc V 1128; zu den wenigen angeketteten Handschriften vgl. MBK IV,2 (wie Anm. 3) S. 936.

Klasse zugeteilt und überdies durch die Bibliothekare F. Bartholomäus Kremer und F. Georg Behm ein Katalog der Bücher zusammengestellt. Es war kaum Platz zur Niederlage der neuen Autoren. Unter anderem waren hauptsächlich vertreten die Väter und die Werke des Baronius³¹. Die knappe Notiz ist recht aufschlußreich. Die Neueinrichtung der Bibliothek unter Abt Theobald II. Fuchs (1611–1626) wurde demnach durch Platzmangel erzwungen. Knittel spricht davon, daß kaum noch Platz für die ›Niederlage‹ neuer Autoren war. Niedergelegt wurden Bücher auf Pulten, in Regalen wurden sie aufgestellt. So kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß bis 1615 in Schöntal die Pultbibliothek beibehalten und erst mit den ›Stellagen‹ eine Regalbibliothek eingerichtet wurde. Daß spätestens 1615 die Regalaufstellung eingeführt wurde, läßt sich wiederum aus einigen Beobachtungen ablesen. So finden sich jetzt Bibliothekssignaturen und Titelaufschriften auf dem unteren bzw. oberen Feld des Buchrückens. Eine Regalbibliothek wurde natürlich auch im Barocksaal eingerichtet. Vermutlich wurden die relativ hohen Regalschränke an die Wände zwischen den Fenstern plaziert. Ob es sich dabei um offene oder geschlossene Schränke handelte, läßt sich nicht mehr beurteilen. Wahrscheinlich standen die Bücher aber in offenen Schränken mit sechs bis acht Regalbrettern, auf denen die Bücher nach Formaten getrennt standen.

Bibliotheksverwaltung

Das gesonderte Amt des Bibliothekars kannte in mittelalterlicher Zeit weder der Benediktiner- noch der Zisterzienserorden. Die Bibliothek wurde in der Regel vom Singmeister oder Chorleiter (Cantor) betreut, zuweilen auch vom Leiter des Scriptoriums. Seit dem 17. Jahrhundert erscheint in Schöntal unter den zahlreichen Klosterämtern regelmäßig auch das des Bibliothekars. Aus der oben mitgeteilten Notiz zur Bibliotheksreorganisation im Jahre 1615 erfahren wir die Namen von zwei Bibliothekaren: Bartholomäus Kremer und Georg Behm. Die doppelte Besetzung geschah sicher aus dem aktuellen Anlaß der Reorganisation. Es ging ja nicht nur um eine Neueinrichtung und Neuaufstellung, sondern auch um die zeitraubende Klassifizierung und Katalogisierung der Bestände. Noch 1615 zeigt es sich, daß das Amt des Bibliothekars mit dem des Cantors gekoppelt war. Bartholomäus Kremer war 1615–1617 zugleich Cantor und Bibliothekar³². Auch später war das Amt des Bibliothekars mit einem weiteren Klosteramt gekoppelt. Der letzte Bibliothekar, Robert Herbert, war zugleich Professor (Lehrer)³³.

Spuren bibliothekarischer Tätigkeit lassen sich in Schöntal nur spärlich belegen. Einen deutlichen Hinweis liefert wiederum die Notiz zum Jahre 1615. Wenn Abt Knittel hier schreibt, daß ›überdies ... ein Katalog der Bücher zusammengestellt

31 Zitiert nach J. Trittlar (wie Anm. 1) S. 134.

32 Ebd., S. 133.

33 Eine Liste aller Bibliothekare ließe sich nach dem ›Catalogus monachorum‹ zusammenstellen (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 503, Bü 98).

wurde, dann kann man daraus vielleicht schließen, daß dies der erste Katalog überhaupt war. Tatsächlich lassen sich am mittelalterlichen Bestand – Handschriften und Inkunabeln – keinerlei Beobachtungen machen, die auf eine Katalogisierung deuten könnten. Eigentlich wäre eine solche zumindest im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Bibliotheksraums (um 1500) vorstellbar. Zu erwarten wären, nach dem Beispiel zahlreicher Klosterbibliotheken, Signaturen auf dem Vorderdeckel, die entweder auf dem Titelschild oder einem eigenen Schild angebracht sind. Solche Signaturen bestanden in der Regel aus einem Großbuchstaben, der auf das Pult deutete, und einer arabischen Ziffer, die den Platz auf dem Pult bezeichnete. Signaturen dieser Art haben sich nicht erhalten; sie lassen sich nicht einmal vermuten, zumal sich Fragmente von Titelschildern aus alter Zeit auch nicht finden. Das Fehlen eines Katalogs will nicht besagen, daß die Bücher überhaupt nicht verzeichnet waren. Wahrscheinlich waren die Bücher in Inventaren erfaßt, die der Besitzsicherung dienten. Ein solch altes Inventar in der Form einer Zugangsliste hat sich für Schöntal aus der Zeit um 1200 erhalten. Die Liste verzeichnet acht Handschriftenbände mit mehr als zehn Werken, die der Priester Heinrich mit nach Schöntal gebracht hat. Sie findet sich auf einem leeren Blatt einer dieser Handschriften³⁴.

Wenn Schöntal um 1500 seine Büchersammlung – ganz im Gegensatz zu anderen Zisterzienserklöstern³⁵ – nicht katalogisiert hat, dann könnte dies ein Hinweis dafür sein, daß die Sammlung noch nicht so umfangreich war. Der 1615 angelegte Katalog hat sich nicht erhalten. Es spricht sogar einiges dafür, daß er schon bei Klostersaufhebung nicht mehr vorlag. Doch läßt sich aus einigen erhaltenen Signaturen auf den Katalog schließen. Die Signaturen selbst finden sich – mit roter Tinte geschrieben – im Schwanzfeld des Buchrückens, im Kopffeld tritt der Verfassersname und der Sachtitel hinzu. Die Signatur in zwei Zeilen besteht aus mehreren Teilen, z. B. ›S4‹ (erste Zeile) ›Nr. 1.2.2.‹ (zweite Zeile). Die Deutung solcher Signaturen ist unsicher. Die Signatur kann so gelesen werden: ›S4, Nr. 122‹. Dann würde der Buchstabe wohl auf die ›Klasse‹ deuten, in die das Buch nach inhaltlichen Gesichtspunkten verwiesen wird. Die Notiz von Abt Knittel weist ja darauf hin, daß jeder Autor ›durch die genaueste Ordnung seiner Klasse zugeteilt‹ wird. Die inhaltliche Klassifizierung hat sich schon im 15. Jahrhundert durchgesetzt. Bei den zahlreichen Sammelbänden, die oft mehrere Werke unterschiedlichen Inhalts versammelten, war eine solche Klassifizierung aber nie sauber durchzuführen. Die Signatur würde dann ferner bedeuten, daß das Buch innerhalb der Klasse ›S‹ die Nummer 122 trägt. Was das zusätzliche ›4‹ bei ›S‹ zu bedeuten hat, bleibt unklar. Um eine Bezeichnung des Formats kann es sich wohl kaum handeln, da unsere Signatur einen Folianten meint³⁶. Wenn in Schöntal 1615 noch der Signaturbuchstabe ›S‹ erscheint, dann bedeutet dies, daß der Bestand damals in mindestens 18 Klassen eingeteilt wurde.

34 LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. fol. 235, Bl. 107v; zu dieser Bücherliste, auf die noch einzugehen sein wird, vgl. MBK IV, 2, S. 937, Nr. 123.

35 Vgl. dazu Die Cistercienser (wie Anm. 5) für die Bibliothek von Altzella (S. 447).

36 Konviktsbibliothek Tübingen, Inc Gb 322.

Zu der Zeit eine erstaunlich detaillierte Klassifizierung! In der Regel begnügte man sich damit, die Bücher in vier bis sechs Klassen einzuteilen. Versteht man den Signaturteil ›Nr. 1.2.2.‹ so, daß jeder der drei Ziffern eine eigenständige Bedeutung zukommt, dann müßte wohl so gedeutet werden, daß die erste Ziffer (1) das Regal meint, die zweite (2) das Regalbrett und die dritte (2) den Platz auf dem Regalbrett. Ein solches Signatursystem, das uns heute fremd vorkommt, verwendet die Stadtbibliothek Heilbronn seit 1588³⁷. Bei den relativ engen Beziehungen Schöntals zu Heilbronn – das Kloster hatte in der Stadt einen bedeutenden Klosterhof – ist es nicht undenkbar, daß das Heilbronner System in Schöntal übernommen wurde, wobei man freilich nicht so weit ging, auch die in Heilbronn angewandte Klassifizierung der Bestände zu übernehmen³⁸. Die Klasse ›S‹ steht für ein Werk des bei den Zisterziensern hochgeschätzten Hugo von St. Viktor³⁹, das 1637 von dem schon mehrfach erwähnten Fr. Bartholomäus Kremer in Heilbronn gekauft worden ist. Dies zeigt, daß mindestens bis 1637, wenn nicht gar bis 1661⁴⁰, in Schöntal die Bücher Signaturen erhielten. Wann man von diesem System abging, läßt sich nicht beurteilen! Jedenfalls tragen Bücher aus dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert keine Signaturen. Merkwürdig berührt allerdings, daß sich solche Signaturen bei den wenigsten Büchern nachweisen lassen, die sicher 1615 schon in der Bibliothek lagen. Es bleibt nur zu vermuten, daß die Signaturen später, vielleicht beim Bezug der barocken Bibliothek bald nach 1706, entfernt wurden. Für einen späteren Katalog, etwa aus dem 18. Jahrhundert, gibt es keinerlei Hinweise. Auf die Verwaltung der Bibliothek wirft dies nicht gerade ein glänzendes Licht. Zu bedenken ist freilich, daß das Fehlen von späteren Signaturen nicht unbedingt das Fehlen eines Katalogs bedeuten muß⁴¹. Gewisse Rückschlüsse auf die Aufstellung der Bücher im barocken Bibliothekssaal läßt der schon erwähnte Übergabekatalog von 1803 zu. Er wurde im Auftrag Württembergs von dem früheren Schöntaler Konventualen und ersten Schöntaler Pfarrer Johannes Amandus Steinmeyer erstellt. Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Bibliothek bei der Aufhebung des Klosters intakt, d. h. in einem geordneten Zustand war. Steinmeyer dürfte sich deswegen bei der Katalogisierung an die tatsächliche Ordnung der Bibliothek gehalten haben, wobei er allerdings nur eine Auswahl von 1368 Büchern getroffen hat. Steinmeyer verzeichnet die Bücher in zwölf Klassen, die in üblicher Weise mit

37 Vgl. dazu *Ulrich Siegele*: Die Musiksammlung der Stadt Heilbronn. Mit Beiträgen zur Geschichte der Sammlung und zur Quellenkunde des XVI. Jahrhunderts (= Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn. Band 13). Heilbronn 1967, S. 4/5.

38 Die Stadtbibliothek kannte folgende Einteilung: I–II Theologica; III Historica; IV Philologica; V Juridica; VI Medica, Physica, Musica, Arithmetica; VII–VIII Scholastica (mittelalterliche, katholische Theologie); vgl. dazu *U. Siegele* (wie Anm. 37) S. 6.

39 Didascalon. (Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensi [Georg Reyer?], nicht nach 1475); Hain-Copinger 9022.

40 Es ist nicht auszuschließen, daß die Privatbibliothek Kremers nach seinem Tod in Heilbronn (1661) auf das Heilbronner Karmelitenkloster und Schöntal aufgeteilt wurde und unser Band erst damals nach Schöntal gelangte.

41 So wurden etwa im Benediktinerkloster (Ulm-)Wiblingen 1724–1736 umfangreiche Kataloge angelegt, die ohne Signaturen auskommen.

einem Buchstaben bezeichnet sind: A – Biblia⁴²; B – Sancti Patres⁴³; C – Theologia dogmatica; D – keine Bezeichnung (Theologia moralis?); E – Jus canonum (Kirchenrecht); F–H – Jus civile (bürgerliches Recht); J – Philosophia et Math. (Philosophia und Naturwissenschaften); K – Historia sacra (Kirchengeschichte); L – Historia profana (Profangeschichte); M und N – Oratores et Grammatici (Klassische Literatur). Auch bei Steinmeyer sind die einzelnen Klassen unterteilt, z. B. A I, A II etc. Nach diesem System dürfte die Bibliothek zumindest seit dem Bezug des Neubaus aufgestellt gewesen sein. Die Anordnung bietet kaum Überraschungen. Als selbstverständlich kann gelten, daß Bibel und Väterliteratur wie überall im Zisterzienserorden, den Anfang machen. Es scheint, daß sich Schöntal nach der von Claude Clément (1628) entwickelten Systematik richtete⁴⁴, deren 24 Klassen aber auf zwölf reduzierte. Das System von Clément wurde insbesondere für katholische Bibliotheken vorbildlich. Wenn Steinmeyer Drucke und Handschriften gemeinsam verzeichnet, so deutet dies wohl darauf hin, daß sie in Schöntal auch nicht gesondert aufgestellt waren. Auch damit bleibt Schöntal hinter der Entwicklung des 18. Jahrhunderts zurück. Nicht wenige Klöster stellten damals ihre Handschriften und alten Drucke (Inkunabeln) gesondert auf und verzeichneten sie in speziellen Handschriften- bzw. Inkunabelkatalogen.

Eine geordnete Bibliothek verlangt auch nach der Besitzkennzeichnung der Bücher. Sie hat in Schöntal vielfältige Formen. Zwar schlossen sich die Äbte der Barockzeit nicht dem in vielen süddeutschen Klöstern geübten Brauch an, Exlibris stechen und drucken zu lassen und diese in solche Bücher einzukleben, die während ihrer Regierungszeit gekauft worden sind. Dafür finden sich neben vielfältigen handschriftlichen Besitzeinträgen aus Mittelalter und Neuzeit auch gestempelte Besitzvermerke, zumeist auf dem Titelblatt, zuweilen aber auch im Buchblock⁴⁵. Dazu kommen sehr häufig Supralibros auf den Einbanddeckeln, die mit einem Metallstempel ausgeführt werden, der meist blind, d. h. ohne Verwendung von Farbe, zuweilen aber auch in Gold auf das Leder der Einbanddeckel geprägt wird. Einbände, die unter Abt Christoph Haan (1634–1675) in Auftrag gegeben wurden, tragen zuweilen auf dem Vorderdeckel die Initialen des Abts, auf dem Rückdeckel die des Klosters: F(rater) C(hristophorus) A(bbas) S(choentalensis) und M(onasterium) S(peciosa) V(allis) S(acri) O(rdinis) C(isterciensis)⁴⁶. Die Supralibros – soweit sich dies bei den wenigen Einbänden beurteilen läßt – existieren nur in einer Form: Im Mittelfeld des Einbands erscheint ein Wappen, bei dem es sich nicht direkt um

42 In dieser Klasse finden sich auch Bibelerklärungen.

43 Gemeint sind die Werke der Kirchenväter, die beim Zisterzienserorden sich besonderer Beliebtheit erfreuten und bevorzugt gekauft bzw. in der Frühzeit abgeschrieben wurden; vgl. dazu auch die oben zitierte Notiz zur Reorganisation der Bibliothek von 1615, wonach die Schöntaler Bibliothek reich war an Väterliteratur.

44 Zu den zahlreichen Klassifizierungen im 16. bis 18. Jh. vgl. *Ladislav Buzas*: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit. Wiesbaden 1976, S. 135ff., hier S. 136. Schöntal könnte das von Garnier (1678) modifizierte System des Clément übernommen haben.

45 So z. B. bei LB Stuttgart, HB I 2, Bl. 86v und 90r.

46 So z. B. bei LB Stuttgart, Cod. mus. fol. I 69 (Antiphonar aus dem 14. Jahrhundert).

das Schöntaler Klosterwappen handelt⁴⁷, sondern um das des hl. Bernhard⁴⁸, dem der Orden seine weite Verbreitung zu danken hat. Dies läßt daran denken, daß der Stempel für das Supralibros nicht direkt für Schöntal geschaffen wurde. Er genügte deswegen auch nicht zur eindeutigen Kennzeichnung. Dies erklärt, warum sich neben dem Supralibros in aller Regel, links und rechts, die beiden Monogrammbuchstaben ›C‹ und ›S‹ finden, die mit ›Closter Schöntal‹ aufzulösen sind⁴⁹. Supralibros und Monogrammbuchstaben finden sich erstmals (?) bei Büchern, die unter Abt Theobald Fuchs (1611–1626) angeschafft wurden. Abt Theobald haben wir ja auch als Reorganisator der Bibliothek kennengelernt. Bei einem Buch mit dem Kaufvermerk ›Fr. Theobaldus Abbas Schönthalensis Anno 1621‹ erscheint das Supralibros in Goldprägung⁵⁰. Abt Theobald läßt zusätzlich zum Wappen des hl. Bernhard mit den Buchstaben CS auch sein persönliches Wappen auf das Titelblatt stempeln. Es zeigt einen Fuchs im Schild⁵¹. Es scheint, daß der Stempel für das Supralibros zugleich zur Stempelung der Titelblätter diene. Solche gestempelten Besitzeinträge lassen sich als billigere Variante des typographischen Exlibris verstehen, das auf den Innendeckel geklebt wird.

In der Regel werden die Bücher durch handschriftliche Besitzvermerke gekennzeichnet. Es fällt auf, daß nur ganz wenige Einträge in die mittelalterliche Zeit zurückgehen. Es scheint, daß man erst im 16./17. Jahrhundert dazu übergang, neu erworbene Bücher durch handschriftliche Einträge zu kennzeichnen. Dabei unterließ man es in der Regel, die älteren Bestände nachträglich zu kennzeichnen. Die ältesten Einträge gehen in das 13. Jahrhundert zurück, so z. B. bei einem in Schöntal vor 1174 geschriebenen Kollektar⁵²: ›Liber sancte Marie virginis in Schontal‹ (Ein Buch der heiligen Jungfrau Maria in Schöntal). Zuweilen finden sich die Besitzeinträge im Zusammenhang mit der Schlußschrift des Schreibers, so etwa bei den in Schöntal im 13. Jahrhundert geschriebenen ›Confessiones‹ (Bekennnisse) des hl. Augustinus⁵³: ›Explicit XIIIus liber confessionum Aurelii Augustini episcopi. Liber sancte Marie virginis in Scontal‹. Daß als Besitzerin Maria genannt wird, ist für Besitzeinträge von Zisterzienserklöstern geradezu typisch⁵⁴, waren doch alle Zisterzienserklöster Maria geweiht. Seit dem 16. Jahrhundert finden sich die Einträge in recht unterschiedlichen Formulierungen: Monasterii BMV (beatae

47 Abbildungen von Schöntaler Klosterwappen aus dem 16. bis 18. Jh. bei *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 73, Abb. 262.

48 Das Wappen des hl. Bernhard. Abb. bei *Die Cistercienser* (wie Anm. 5) S. 23 war immer ein Bestandteil des Schöntaler Klosterwappens.

49 Eine Kombination von Zisterzienserwappen (Wappen des hl. Bernhard) mit Monogrammbuchstaben des Klosters kennt Kaisheim schon um 1500. Vgl. *Die Cistercienser* (wie Anm. 5) S. 456.

50 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 3368.

51 Zu diesem Abtwappen vgl. *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 427, Nr. 42.

52 LB Stuttgart, HB I 132. Nach *W. Irtenkauf* (wie Anm. 8) S. 24 (Katalogteil) Nr. 84 entstand das Kollektar in Maulbronn.

53 LB Stuttgart, HB VII 69. Der folgende Schlußvermerk lautet in Übersetzung: Hier endet das 13. Buch der Bekennnisse des Bischofs Aurelius Augustinus. Buch der heiligen Jungfrau Maria in Schöntal (Bl. 103v); ein weiterer Besitzvermerk (Bl. 117v) innerhalb eines Schlußvermerks stammt von dem Schreibermönch Heinrich.

54 Vgl. dazu die *Cistercienser* (wie Anm. 5) S. 431/32, z. B. Liber s. Marie Claravallis (Clairvaux); Liber sancte Marie de Berge (Altenberg), Liber beatae Marie de Claustro (Himmerod).

Mariae virginis) in Speciosa Valle Ordinis Cist(erciensis) (1654); Sum Speciosae Vallis (1655); Monasterii Speciosae Vallis (nach 1633); Bibliothecae BMV in Schöntal S. Ord. Cist.; Monasterii immediati Schönthalensis; Closter Schönthal (Mitte 16. Jahrhundert) etc. Aus dem Besitzeintrag ›Ad Bibliothecam Abbatiae Schönthalensis‹ von 1743 (Zur Bibliothek der Abtei Schöntal) wird man kaum auf eine gesonderte Abtsbibliothek schließen dürfen.

Wertvoller sind zahlreiche Kaufeinträge, in denen in der Regel der Abt, das Kaufdatum und zuweilen auch der Kaufpreis genannt werden: (Abbreviaturen aufgelöst) Comparatum per dominum Sebastianum Abbatis in Schöntal (15)48⁵⁵; Frater Theobaldus Abbas Schönthalensis 1621. Constat 7 fl. 3 batzen⁵⁶; Comparavit tres hosce Annalium Tomos Reverendissimus Dominus Dominus Christophorus Abbas Speciosae Vallis Anno 1654 pro 7 Imperialibus⁵⁷. Diese Einträge sind wohl nicht eigenhändig. Eigenhändige Einträge machten Konventualen, die für ihr Kloster Bücher erwarben, so z. B. Fr. Bartholomäus Kremer, auf den noch einzugehen sein wird, und der geistliche Verwalter des Schöntaler Propsteihofes in Mergentheim: Comparavit Monasterio Speciosae Vallis vulgo Schönthal Cist. Ord. P. Joannes Beger praepositus in mergenthal Anno 1685 22. Septembris. Constat V et demidia Imperiales⁵⁸. Mit den Einträgen sollte der Nachwelt wohl auch gezeigt werden, welche Bücher von welchem Abt gekauft worden sind. Aus den Bücherkäufen läßt sich im gewissen Sinn auf die geistige Interessenlage des Abts und des Klosters überhaupt schließen.

Die Bestandsentwicklung der Bibliothek

Nachrichten zur Bestandsentwicklung der Schöntaler Bibliothek liegen kaum vor. Am meisten dürfte interessieren, wieviele Bände die Bibliothek am Vorabend der Klosteraufhebung umfaßte. Wolfgang Irtenkauf, der wohl beste Kenner württembergischer Bibliotheksgeschichte, nennt eine Zahl von mehr als 10000 Bänden⁵⁹. Damit gehört die Schöntaler Bibliothek zu den bedeutendsten Bibliotheken, die im Verlauf der Säkularisation an Württemberg gefallen sind. Größere Bibliotheken und im Blick auf Inkunabeln und Handschriften auch wertvollere Bibliotheken besaßen nur die Benediktiner von Weingarten (25000 Bände), Zwiefalten (20000), Wiblingen (15000) und die Prämonstratenser in Schussenried. Schöntal lag immerhin noch vor der Hofbibliothek der Fürstpropste von Ellwangen, der Deutschordenskommende Mergentheim und dem Ritterstift Korb. Im Blick auf andere Zisterzienserbibliotheken wird man Schöntal zumindest einen guten Mittelplatz

55 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 3462; der Eintrag in Übersetzung: Gekauft durch den Herrn Abt Sebastian in Schöntal 1548.

56 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 3368; das mehrbändige Werk kostete 7 Gulden und 3 Batzen.

57 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 5895; das mehrbändige Werk kostete 7 Reichstaler. Mit den ›Annalen‹ ist gemeint das Werk von Angelus Manrique (Lyon, 1642).

58 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 2114.

59 Vgl. *W. Irtenkauf*: Die Ellwanger Zentral- und Universitätsbibliothek. 1803–1818, in: Ellwangen 1764–1964. Hrsg. von Viktor Burr. Ellwangen 1964, Band 1, S. 583ff., hier S. 594.

einräumen dürfen⁶⁰. Wichtig wäre auch zu wissen, wieviele Bände die Bibliothek am Ausgang des Mittelalters umfaßte. Hierfür gibt es kaum Anhaltspunkte, da sich für Schöntal – wie schon erwähnt – kein alter Katalog erhalten hat und gerade die alten Bestände durch Plünderungen dezimiert worden sein dürften. Die Einrichtung eines Bibliotheksraums um 1500 zeigt aber, daß die Büchersammlung einen Umfang erreicht hatte, der die Einrichtung des Raums erforderlich machte. Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Bibliothek damals zumindest 100 Handschriftenbände und ebensoviele Inkunabeldrucke umfaßte. Wahrscheinlich lagen die Zahlen – zumindest für die Handschriften – weit höher⁶¹.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Mutterkloster Maulbronn, das ja über ein leistungsfähiges Scriptorium verfügte, den Grundstock an Büchern für Schöntal stellte⁶². Von dieser Grundausrüstung könnte sich ein vor 1174 geschriebenes Kollektar erhalten haben⁶³. Vor der Fertigstellung der ersten Klosteranlage (1177) dürften in Schöntal kaum Bücher abgeschrieben worden sein. Doch zeigen einige Handschriften aus dem späten 12. Jahrhundert, daß auch in Schöntal schon bald ein Scriptorium eingerichtet war. Dabei ging es ja nicht bloß darum, Schreiber auszubilden, sondern auch um die Bereitstellung des Beschreibstoffs. In aller Regel wurde das Pergament im Kloster selbst aus Tierhäuten gewonnen, ebenso wurde hier die Schreibfeder geschnitten und die Tinte hergestellt. Im Kloster selbst wurden dann die beschriebenen Lagen auch gebunden. Alle diese Tätigkeiten wurden sicher auch in Schöntal verrichtet. Nachrichten darüber gibt es aber nicht. Da Schöntal im ausgehenden 13. Jahrhundert unter die Paternität des Zisterzienserklosters Kaisheim kam, kann vermutet werden, daß die Einrichtung des Kaisheimer Scriptoriums auch für Schöntal vorbildlich wurde. In Kaisheim wurde im frühen 14. Jahrhundert arbeitsteilig vorgegangen. Schreiber, Buchmaler und Buchbinder waren verschiedene Personen⁶⁴. Über die Tätigkeit des Schöntaler Scriptoriums läßt sich insgesamt schlecht urteilen, weil nur für wenige Bücher sicher gesagt werden kann, daß sie in Schöntal selbst entstanden sind. Nur selten einmal nennt sich ein Schreiber mit Namen, so etwa im 13. Jahrhundert ein Bertolfus⁶⁵ und ein Schreibermonch Heinrich⁶⁶. Über Schöntaler Buchmaler und Buchbinder sind wir überhaupt nicht orientiert. Nähere Aufschlüsse könnte nur eine genauere Untersuchung der sicher in Schöntal entstandenen Handschriften erbringen.

60 Vgl. *Ladislav Buzas*: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800). Wiesbaden 1976, S. 134: Etwa 30000 Bände in Aldersbach, Ebrach, Raitenhaslach, Salem; etwa 20000 Bände in Heinrichau; etwa 5000 Bände in Kamenz.

61 Um 1500 dürfte Schöntal nicht zu den bedeutenden Zisterzienserbibliotheken gehört haben; diesbezügliche Zahlenangaben bei Die Cistercienser (wie Anm. 5) S. 443 (Altzella – 1000 Bände; Himmerod – 2000 Bände; Heilsbronn – 640 Bände; Zwettl – 500 Bände).

62 Das Generalstatut des Ordens forderte als Grundausrüstung an gottesdienstlichen Büchern: Psalterium, Hymnarium, Kollektbuch, Antiphonar, Graduale, Ordensregel, Missale. Vgl. Die Cistercienser (wie Anm. 5) S. 26/27.

63 Vgl. Anm. 52.

64 Vgl. Die Cistercienser (wie Anm. 5) S. 455 bzw. S. 445 mit Anm. 43.

65 LB Stuttgart, HB XVII 22 (Schreibermonogramm).

66 LB Stuttgart, HB VII 69 (Bl. 117v).

Auch das von Prior Angelus Hebenstreit zusammengestellte und kurz nach 1700 von dem Schöntaler Subdiakon Wilhelm Renck geschriebene »Mortilogium Schöntalense« (heute im Pfarrarchiv Schöntal), das alle bekannt gewordenen Schöntaler Mönche nach ihrem Todestag verzeichnet, bietet kaum Erkenntnisse über klösterliche Buchschreiber. Angeführt werden ein Konrad Wagenmann (gest. 1440), Sebastian Hammer (gest. 1575) und Jodokus Schrod (gest. 1591). Sigismund Loman, zeitweilig Beichtvater der Nonnen in Gnadental, soll Schöntal Bücher verschafft haben (gest. 1489). Trittler verweist noch auf die Schreiber Sifridus de Veldenstein, Bernhard Villauer (1512), Edmund Reinhold, Philipp Dürr, Valentin Opilo, Caspar Gerard und Anselm Reser^{66a}. Über die handwerkliche Leistung der Schöntaler Buchschreiber, die sich eventuell auch als bescheidene Buchmaler betätigt haben, läßt sich nur schwer urteilen, weil sich bei einer Vielzahl von Handschriften aus der Klosterbibliothek nicht sicher entscheiden läßt, ob sie auch in Schöntal selbst entstanden sind. Figürliche Buchmalerei, die ja in den Anfangsjahren des Zisterzienserordens verpönt war, läßt sich in Schöntal auch im 15. Jahrhundert nicht beobachten. Auf den schon genannten Schreiber Bertolfus im 13. Jahrhundert könnten auch die Rankeninitialen mit Profilköpfen und Drachen zurückgehen, auf Schreiber des 14./15. Jahrhunderts die schlichten Lombard-Initialen mit Fleuronee, wie wir sie in dieser Zeit überall antreffen. Bei der Notenschrift in den Chorbüchern bediente man sich seit dem 14. Jahrhundert der in Deutschland allgemein üblichen Hufnagelnotation. In Schöntal sind also vermutlich nie Prunkhandschriften entstanden. Was geschaffen wurde, war dem alltäglichen Gebrauch im Kloster selbst bestimmt.

Klosterbibliotheken erfuhren zu allen Zeiten ihre bedeutendste Vermehrung durch Übernahme mehr oder weniger umfangreicher Büchersammlungen. Für die mittelalterliche Zeit gilt dies auch für Schöntal: Um 1200 bringt der Priester Heinrich, der vielleicht mit dem oben genannten Schreibermönch Heinrich identisch ist, acht Handschriftenbände mit nach Schöntal. Die mehr zufällig erhaltene Liste⁶⁷ nennt folgende Bücher: *Heinricus sacerdos portavit secum ad Speciosam vallem libellos. Canonicas epistolas. Psalterium veteris glosaturae, cui alligata sunt cantica anticorum et novus quaternus Iheronimi. Librum beati Bernhardi. Glossas super Paulum. Martorologium. Parvulum Psalterium. Glosa super Matheum. Quosdam sermones paucos, ubi primo invenitur de dominico die. Excerpta.* Von den genannten Bänden sind vielleicht noch drei nachzuweisen⁶⁸. Einen zumindest zeitweilig großen Zuwachs brachte das Jahr um 1345. Anlässlich einer Visitation des Benediktinerklosters (und späteren Ritterstifts) Komburg erfahren wir, daß die Komburg nach Schöntal Bücher verpfändet hat, und zwar für die respektable Summe von 56 Pfund, 14 Schilling und 8 Heller⁶⁹. Es dürfte sich also um eine

66a Vgl. Trittler (wie Anm. 1), S. 152/53.

67 LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. fol. 235, Bl. 107v; ediert bei MBK IV, 2 (wie Anm. 3) S. 937, Nr. 123.

68 Vgl. ebd., S. 937/38.

69 Zu dieser Verpfändung vgl. ebd., S. 907, und insbesondere 935; genauere Auskünfte bei Ulrich Sieber: Untersuchungen zur Geschichte der Komburger Stiftsbibliothek. Köln 1969, S. 37ff. (= Hausarbeit des

größere Zahl von Büchern gehandelt haben, vielleicht gar um die 63 Bücher, welche die Komburg einige Jahre zuvor schon einmal verpfändet hatte. 1348 verlangt der Würzburger Bischof unter Strafandrohung, die Komburg müsse die Bücher zurückkaufen. Ob dies tatsächlich einmal geschah, läßt sich heute nicht mehr belegen. Jedenfalls liegen 1358 die verpfändeten Bücher immer noch in Schöntal. Da sich aber unter den aus Schöntal erhaltenen Handschriften kein Band mit Komburger Provenienz belegen läßt, scheinen die Bücher später dann doch ausgelöst worden zu sein, es sei denn, man nimmt an, daß gerade die Komburger Handschriften bei der Plünderung der Bauern (1525) vernichtet worden sind.

Der im Verlauf der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer stärker aufkommende Buchdruck dürfte zur Vermehrung der Bibliothek nicht unwesentlich beigetragen haben. In dem schon erwähnten Übergabekatalog von 1803, der nach württembergischem Wunsch ja insbesondere Handschriften und alte Drucke berücksichtigen sollte, lassen sich etwa 100 datierte Inkunabeldrucke nachweisen. Eine beträchtliche Zahl von nicht firmierten Drucken dürfte hinzukommen. Zu bedenken ist aber, daß Schöntal noch im 17. Jahrhundert Inkunabeldrucke kaufte. Trotzdem wird die oben genannte Zahl von 100 gedruckten Büchern um 1500 ein Minimum darstellen. Die Buchkäufe könnte das Kloster nicht zuletzt über seine Klosterhöfe in umliegenden Städten getätigt haben, wo sich seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert Buchführer (Buchhändler) nachweisen lassen, so z. B. in Heilbronn oder Schwäbisch Hall⁷⁰.

Über Bestandsminderungen in mittelalterlicher Zeit sind wir kaum unterrichtet. Schöntal scheint von größeren Bränden verschont worden zu sein. Doch wäre zu überlegen, ob bei dem allmählichen Niedergang Schöntals im 13. Jahrhundert nicht auch die Bibliothek betroffen wurde; zumindest in dem Sinn, daß das Scriptorium nur noch geringen Zuwachs schuf. Der Mangel an Büchern läßt es dann auch verständlich erscheinen, wenn Schöntal um 1345 als Pfand für eine geliehene Geldsumme vom Benediktinerkloster Komburg Bücher akzeptiert. Im 15. Jahrhundert dezimiert Schöntal – wie auch bei anderen, insbesondere Franziskanerklöstern zu beobachten – seinen Bestand selbst. In nicht wenigen Schöntaler Handschriften finden sich auf den Innendeckeln der Einbände Fragmente älterer Handschriften. In der Regel handelt es sich um Fragmente liturgischer Handschriften, die wohl durch steten Gebrauch so abgenützt waren, daß sie durch neue Bücher ersetzt werden mußten⁷¹. Eine umfassende Makulaturforschung, wie sie hier nicht betrieben werden kann, dürfte für Schöntal so noch eine Reihe alter Handschriften erbringen.

Bibliothekar-Lehrinstituts des Landes Nordrhein-Westfalen zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken); ein Exemplar des Typoskripts in der Handschriftenabteilung der LB Stuttgart, Signatur C 315.

70 Über den Buchhandel am Ausgang des Mittelalters orientiert *Heinrich Grimm*: Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne von 1490 bis 1550, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 7 (1965) Sp. 1154–1771, hier besonders Sp. 1260–1262.

71 Schöntaler Fragmente finden sich etwa bei LB Stuttgart, HBI 2, HBI 124 (Brevierfragment 12. Jh.), HBI 238 (Hymnar 13. Jh.), HBI 249 (Brevier 13. Jh.); ein Urkundenfragment bei HB II 33a.

Zuweilen dienen Blätter aus alten Pergamenthandschriften auch als billiges Einbandmaterial⁷². Ausgeschieden wurden damals offensichtlich nur unbrauchbar gewordene Bücher, da noch im 17. Jahrhundert liturgische Handschriften aus mittelalterlicher Zeit in Gebrauch sind⁷³.

In schwere Bedrängnisse geriet Schöntal im Bauernkrieg (1525). Abt und Konvent mußten fliehen, das leere Kloster wurde geplündert. Doch war es gelungen, die Archivalien und wertvolleres Gut nach Frankfurt zu flüchten⁷⁴. Man darf annehmen, daß zu dem geflüchteten Gut zumindest auch Teile der Bibliothek gehörten bzw. die gottesdienstlichen Bücher aus dem Chor, von denen heute noch zahlreiche vorliegen. Auf einen bedeutenden Verlust im Bauernkrieg läßt vielleicht schließen, daß sich Schöntal im Verlauf des 16./17. Jahrhunderts bemühte, Handschriften aus Klöstern zu erhalten, die in der Reformationszeit aufgehoben worden waren. Aus Pietätsgründen allein wird man sich um solche Handschriften nicht bemüht haben. Auf Bücherverluste während des Bauernkrieges verweisen eher allgemein das Lied eines unbekanntes Heilbronner Bürgers und die Chronik des pfälzischen, mit den Bauern sympathisierenden Beamten Peter Harer. Zu Schöntal heißt es im Lied, die Bauern hätten »kein brief noch bücher ganz« gelassen; Harer berichtet, daß »Gesang- und andere Bücher zerissen« wurden^{74a}. Ob hier Augenzeugen berichten, sei dahin gestellt. Jedenfalls ist bei so ziemlich allen Überfällen der Bauern auf Klöster vom Zerreißen der Bücher die Rede. Würde Harer nicht ausdrücklich auch von Gesangbüchern (für den mönchischen Chorgesang) berichten, könnte man daran denken, daß die Wut der Bauern insbesondere solchen Büchern galt, in denen ihre Verpflichtungen gegenüber dem Kloster festgehalten wurde. Nicht aus der Bibliothek, sondern aus dem Archiv des Klosters kam die Gefahr für die Klosteruntertanen.

Um bei den Bibliotheksverlusten zu bleiben, sei hier schon auf die Ereignisse während des Dreißigjährigen Kriegs verwiesen. Abt und Konvent mußten mehrfach fliehen, einmal bis nach Stams in Tirol. Es ist kaum anzunehmen, daß sie die damals doch schon recht umfangreiche Bibliothek jeweils mitgenommen hätten. 1632 schenken die Schweden das Kloster an Kraft von Hohenlohe, der die Reformation einführt. In aller Regel erwiesen sich die Schweden auch an wertvollen Büchern interessiert. Ob damals tatsächlich Bücher in schwedischen Besitz gelangten, sei es durch Plünderung, sei es durch Schenkung durch Kraft von Hohenlohe⁷⁵, läßt sich

72 So etwa für ein Schöntaler Zinsbüchlein von 1442; vgl. *J. Trittler* (wie Anm. 1) S. 154, Anm. 20.

73 So werden etwa LB Stuttgart, HB XVII 17 (Antiphonar) und HB XVII 23 im späten 17. Jahrhundert auf den textlich neuesten Stand gebracht.

74 Vgl. *W. Betzendörfer* (wie Anm. 4) S. 15.

74a Zu den Vorgängen im Bauernkrieg vgl. *H. Hummel*: 825 Jahre Kloster Schöntal. Bildungshaus Kloster Schöntal 1980, S. 28–31; dort auch die beiden Zitate. Ob es in Schöntal auch infolge der Versuche, im Kloster die Reformation einzuführen, zu Bücherverlusten kam, wäre erst noch zu untersuchen. Jedenfalls dürfte ein Großteil an mittelalterlicher Literatur den Mönchen suspekt vorgekommen sein, die der Reformation zuneigten.

75 Die Stadt Heilbronn schenkte etwa dem schwedischen General Oxenstierna 1632 wertvolle Bücher, darunter wohl auch aus dem Karmelitenkloster eine ›Gutenberg-Bibel‹, die heute in der Bodleiana in Oxford liegt.

nicht bestimmen. Doch ist auch hier davon auszugehen, daß Kriegs- und Besatzungszeiten noch nie zur Vermehrung einer Bibliothek beigetragen haben.

Vielleicht müssen die Bücherkäufe des Schöntaler Konventualen Bartholomäus Kremer in den Jahren 1634–1637 vor dem Hintergrund dieser vermutlichen Kriegsverluste verstanden werden. Kremer, den wir für 1615–1617 schon als Schöntaler Bibliothekar kennengelernt haben, war 1634–1637 *Official* (Verwalter) des Schöntaler Hofes in der Reichsstadt Heilbronn. Aus Einträgen in einer ganzen Reihe von Büchern, darunter auch Handschriften und Inkunabeln, läßt sich ersehen, daß er während seiner Heilbronner Zeit Bücher gekauft hat, teils für sich selbst, teils für die Klosterbibliothek. Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, wo und von wem Kremer die Bücher erworben hat. Da keines der von ihm erworbenen Bücher einen alten Besitzvermerk trägt, läßt sich die Frage nicht schlüssig beantworten. Auf seine Zeit als Bibliothekar geht eine lateinische Bibelausgabe⁷⁶ zurück, der beim Erwerb wohl schon das Titelblatt fehlte, das Kremer dann handschriftlich ergänzte: *Biblia / sacra / F. Bartho- / lomaei Kre- / mer 16* (dazwischen ein gemaltes Wappen) 16. Den Unterrand bildet eine gezeichnete Leiste mit der Darstellung des Sündenfalls. Das Wappen zwischen der Jahreszahl 1616 zeigt im gespaltenen Schild oben einen Hahn und unten das Wappen des hl. Bernhard. Merkwürdig berührt dabei als Wappenbild ein Hahn, handelt es sich doch dabei um das Wappenbild des späteren Abtes Christoph Haan (1634–1675). Dies legt die Vermutung nahe, daß Kremer die Bibel zwar 1616 erworben, das Titelblatt aber erst nach 1636 gezeichnet hat⁷⁷. Die Vermutung wird dadurch bestärkt, daß sich auf der Rückseite des Titelblatts ein gestempelter Hahn findet, dazu als Devise: *Gallo canente spes rediit* (Beim Hahnenschrei kehrt die Hoffnung zurück). Bei dieser Devise könnte es sich um den Wahlspruch des Abtes Haan handeln. Alle anderen, von Kremer gekauften Bücher wurden in den Jahren 1634–1637 erworben. Es fragt sich, ob Kremer die Bücher nicht nur während seiner Heilbronner Zeit, sondern auch in Heilbronn selbst gekauft hat. Bei einer 1637 gekauften Handschrift läßt sich eine überraschende Vermutung anstellen. Es handelt sich um eine theologische Sammelhandschrift, die größtenteils im Jahre 1467 von dem Heilbronner Deutschordenspriester Nikolaus Weiss geschrieben worden ist⁷⁸. Der Schöntaler Klosterhof in Heilbronn lag dem Deutschhof unmittelbar gegenüber. Es ist nicht ganz abwegig, zu überlegen, ob Kremer diese Handschrift – und vielleicht auch die anderen von ihm damals gekauften Bücher – nicht von der Heilbronner Deutschordenskommende erworben hat, über deren Bibliothek wir ausnehmend schlecht unterrichtet sind⁷⁹. Nach dem Kaufvermerk zu schließen, hat Kremer diese Handschrift für seine Privatbibliothek erworben: *F. Bartholomaeus Officialis Heylbrunnensis comparavit et Bibliothecae*

76 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 233 (Lyon: Jacob Mareschal, 1526).

77 Abt Christoph Haan wurde erstmals 1634, endgültig aber erst 1636 gewählt.

78 LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. fol. 253.

79 Die Heilbronner Kommende wurde 1805 durch Württemberg aufgehoben. Ein Bibliotheksverzeichnis von 1807 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E 221, Bü. 2702) führt nur 154 Werke aus dem 18. Jh. an. Vielleicht wurden die älteren Bestände schon 1790 nach Mergentheim überführt, wie es sich etwa für die Bibliotheken der Kommenden Ulm, Frankfurt und Ellingen belegen läßt.

suae intulit Anno 1637 (Bruder Bartholomäus, Official in Heilbronn, hat [dieses Buch] gekauft und seiner Bibliothek einverleibt im Jahre 1637). Schon 1634 hatte er eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts mit den Sentenzen des Petrus Lombardus für das Kloster gekauft: F. Bartholomaeus pro Confratribus suis Speciosae Vallis Incolis comparavit et bibliothecae Heylbrunnensi apposuit⁸⁰ (Bruder Bartholomäus hat [dieses Buch] für seine Mitbrüder, die in Schöntal wohnen, gekauft und in die Heilbronner Bibliothek gestellt). Der Eintrag zeigt, daß Schöntal in bedeutenden Klosterhöfen ›Filial‹-Bibliotheken unterhielt, so wenigstens in Heilbronn und auch in der Schöntaler ›Propstei‹ in Mergentheim⁸¹. In Klosterhöfen nicht mehr benötigte Bücher scheinen nach Schöntal zurückgewandert zu sein. In einem frühen gedruckten Zisterziensermissale von 1503 findet sich der Vermerk, daß das Meßbuch bis 1590 in der Kapelle des Schöntaler Hofes in Schwäbisch Hall benützt wurde und dann nach Schöntal zurückgegeben wurde⁸². Kremer hat noch weitere Bücher gekauft⁸³, von denen die meisten in seine Privatbibliothek wanderten, darunter auch ein Inkunabeldruck. Wenn wir Bücher aus seinem Privatbesitz bei der Aufhebung des Heilbronner Karmelitenklosters (1804) in dessen Bibliothek finden, dann steht zu vermuten, daß er diese Bücher den Karmeliten nach seinem Tod (1661; begraben im Heilbronner Klarakloster) vermachte⁸⁴.

Für die Vermehrung von Klosterbibliotheken spielten zu allen Zeiten wohlthätige Schenkungen einzelner oder mehrerer Bücher oder günstige Erwerbungen eine besondere Rolle. Dies gilt auch für die Schöntaler Bibliothek. Zunächst sei hier auf eine ganze Reihe von mittelalterlichen Handschriften verwiesen, die unter nicht zu klärenden Umständen aus anderen, in der Reformationszeit aufgehobenen Zisterzienserklöstern hierher gelangten. Wie später die Säkularisation brachte auch die Reformation im 16. Jahrhundert die deutsche Bibliothekslandschaft in Bewegung. Im Gegensatz zur Säkularisation läßt sich aber bei der Einführung der Reformation, die ja in aller Regel eine Aufhebung des Klosters zur Folge hatte, nicht beobachten, daß eine Klosterbibliothek geschlossen abgeführt worden sei. Die Folge war eine größere Streuung der Bestände. Wenn wir in Schöntal Handschriften aus zahlreichen Klöstern finden, die in der Reformationszeit aufgehoben worden sind, dann zeigt dies zumindest ein erhebliches Interesse Schöntals an solchen Büchern. Nach Zahl und Wert sind Handschriften aus dem Zisterzienserinnenkloster Billigheim besonders bemerkenswert⁸⁵. Von diesem 1584 aufgehobenen Frauenkloster gelangten wenigstens drei liturgische Handschriften nach Schöntal, wo sie auch weiterhin

80 LB Stuttgart, Cod. theol. et phil. fol. 237.

81 J. Tritler (wie Anm. 1) S. 135 zitiert den Vermerk: In libris Praepositurae Mergentheim et officii Heylbrun; LB Stuttgart, HB V 73, hat den Vermerk: Der Schöenthalischen Probstey Mergentheim gehörig.

82 Konviktsbibliothek Tübingen, KH 4315; dort zahlreiche biographische Einträge des Konventualen Johann Behmer (gest. 1618).

83 So z. B. Tübingen Konviktsbibliothek, KH 806–809.

84 Ganz sicher gilt dies für die in Heilbronn geschriebene Handschrift; vgl. Anm. 80. Die Bibliothek des Karmelitenklosters gelangte an die Öffentliche Bibliothek Stuttgart; wesentliche Teile erinnern auch an die Seminarbibliothek Rottenburg (Priesterseminar) und die Konviktsbibliothek Tübingen.

85 Billigheim bei Mosbach (seit 1000 Benediktinerinnen, seit 1238 Zisterzienserinnen, aufgehoben 1584); LB Stuttgart, HB I 64; HB XVII 17 und Cod. brev. 131.

benützt wurden⁸⁶. Die Handschriften sind ein schönes Zeugnis für die Schreib- und Malschule eines Zisterzienserinnenklosters. Sie wären einer eigenen Untersuchung wert. Es scheint, daß die Handschriften nicht direkt von Billigheim hierher gelangten. Jedenfalls befindet sich ein Band⁸⁷ im Jahre 1598 im Besitz eines Seydelerus Benedictus (Benedikt Seidler). Die Bände dürften also wohl erst nach 1600 nach Schöntal gekommen sein. Handschriften finden sich auch aus den Zisterzienserinnenklöstern Frauenrot⁸⁸, Gnadental bei Schwäbisch Hall⁸⁹, Marienborn⁹⁰ und Seligental⁹¹, ebenso aus den Zisterzienserklöstern Bebenhausen⁹² und Herrenalb⁹³. Im späten 17. Jahrhundert findet sogar noch eine Handschrift aus dem Benediktinerkloster Murrhardt den Weg nach Schöntal⁹⁴.

Vermehrt wurde die Bibliothek auch durch Geschenke von Gönnern und Freunden des Klosters. So erhält Abt Theobald Koch (1607–1611) als Gratulation zu seiner Wahl von dem Arzt Eucharius Seefried einen wohl damals schon seltenen hebräischen Bibeldruck⁹⁵. 1611 schenkt der Heilbronner Kaufmann Johann Dreher dem Kloster eine Handschrift des 15. Jahrhunderts⁹⁶. Die meisten Bücher wurden freilich vom Kloster gekauft. So erwirbt z. B. Abt Christoph Haan im Jahre 1657 zahlreiche Chorbücher und Breviere um 122 Gulden⁹⁷. Der Kauf dürfte auch mit der besonderen Musikliebe dieses Abtes zusammenhängen. In welchem Maße die Bautätigkeit des 18. Jahrhunderts den Ausbau der Bibliothek bremste, läßt sich nicht beurteilen. Ganz ohne Einfluß werden die hohen Ausgaben für den Klosterbau nicht geblieben sein.

Auf den Besitzeintrag von 1743 ›Ad Bibliothecam Abbatiae Schönthalensis‹ wurde schon verwiesen. Er läßt sich wohl auf keine spezielle Abtsbibliothek beziehen, wie wir sie zuweilen in anderen Klöstern antreffen. Doch darf man bei der insgesamt prunkvollen Einrichtung der eigentlichen Abtei im Westflügel und in der Abtswohnung⁹⁸ daran denken, daß hier auch eine kleine Bibliothek konzipiert war. Nähere Hinweise dafür gibt es nicht. Nach dem Beispiel anderer Klöster dürften in Schöntal auch einzelne Konventualen über Privatbibliotheken verfügt haben. In der Regel gingen solche Bibliotheken mit dem Ableben der Konventualen in gemeinschaftlichen Besitz über.

86 Bei HB XVII findet sich der Vermerk, daß das Buch ›ad usum Chori‹ (zum Gebrauch im Chor) bestimmt ist und daß es 1668 von Prior Joseph Müller nach den Ordensstatuten erneuert wurde.

87 HB I 64.

88 Frauenrot bei Bad Kissingen (1231–1574); HB I 246.

89 Zu Gnadental ein Hinweis bei MBK IV,2 (wie Anm. 3) S. 935.

90 Marienborn bei Büdingen (Oberhessen); HB I 151; 152. Aufgehoben 1559.

91 Seligental bei Adelsheim (Odenwald); aufgehoben 1525; Cod. brev. 130(?).

92 Handschriften aus Bebenhausen gelangten in größerer Zahl nach Salem und von dort in die Universitätsbibliothek Heidelberg; HB I 147.

93 HB XVII 5 (?).

94 HB I 127.

95 Tübingen Konviktsbibliothek, KH 33 (Venedig: Daniel Bomberg, 1525–1528).

96 LB Stuttgart, Cod. poet. et philol. fol. 35.

97 Vgl. *H. Klaiher* (wie Anm. 18) S. 293.

98 Eine Beschreibung der Räume ohne Verweis auf eine Bibliothek bei *G. Himmelheber* (wie Anm. 14) S. 366ff.

Die Auflösung der Bibliothek

Mit der Aufhebung Schöntals im Spätjahr 1802, die militärische Besetzung durch Württemberg erfolgte am 16. Oktober, die zivile am 23. November, fiel auch die Klosterbibliothek an Württemberg. Herzog bzw. Kurfürst (seit 1806 König) Friedrich von Württemberg faßte die neu gewonnenen Territorien zunächst in ›Neu-Württemberg‹ mit Verwaltungssitz Ellwangen/Jagst zusammen. Schon 1803 ließ er in Ellwangen mit dem Aufbau einer neuwürttembergischen Zentralbibliothek beginnen, die als Pendant zur Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart gedacht war⁹⁹. Als Grundstock sollten die Bestände aufgehobener Klöster und Stifte dienen. Großzügiger erwies sich Friedrich I. bei den ebenfalls an Württemberg gefallenen Stadtbibliotheken ehemaliger Reichsstädte. Auf württembergischen Wunsch mußten die Stadtbibliotheken zwar den Gymnasien als Lehrerbibliotheken überlassen werden, verblieben aber immerhin in der Stadt. Auch Schöntal gehörte zum Einzugsbereich der Ellwanger Zentralbibliothek, die von dem letzten Heilbronner Bürgermeister Schübler geleitet wurde. Ihm mußten die Kataloge der aufgehobenen Klöster übersandt werden, damit er eine Auswahl treffen konnte. Schnell hatte man erkannt, daß es unmöglich sei, die ganzen Bestände zu übernehmen, wären dann doch von Schöntal und Zwiefalten allein etwa 30000 Bände angefallen. In Ellwangen wußte man aber kaum, wo man die alten Ellwanger Bestände¹⁰⁰ mit etwa 12000 Bänden aufstellen sollte. Wunsch des Kurfürsten Friedrich war es deswegen, daß besonders die ›Codices, die Manuscripte und die wichtigen alten Drucke (die sogenannten Incunabeln)‹ ausgewählt wurden. Vor diesem Hintergrund versteht sich, daß der schon erwähnte Johann Amandus Steinmeyer für den Schöntaler Katalog von 1803 nur eine schmale Auswahl traf, in der er allerdings kaum die Hälfte der Schöntaler Handschriften berücksichtigte. Erst im Spätjahr 1804 kam dann eine Lieferung mit Handschriften nach Ellwangen¹⁰¹. Drucke wurden wohl nicht berücksichtigt, obwohl in der Liste ca. 100 datierte Inkunabeln verzeichnet sind. Bevor sich die Ellwanger Zentralbibliothek richtig etablieren konnte, wurde schon 1806 ihre Vereinigung mit der Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart beschlossen. Der Beschluß blieb zunächst Papier. Die Ellwanger Bibliothek erhielt zwar keinen Zuwachs mehr, verblieb aber am alten Ort. Nur um die Überführung der Handschriften war man bemüht. So erhielt die Öffentliche Bibliothek aus Ellwangen eine Sendung mit Schöntaler Handschriften (März 1808), nachdem Ende 1807 der Vorstand der Stuttgarter Bibliothek, Johann Gottlieb Schott, den Schöntaler Katalog von 1803 erhalten hatte. Zwei Jahre später wurde ihm der Katalog nochmals vorgelegt, von dem er aber nur noch 70 Nummern für brauchbar hielt. Trotzdem wurde angeordnet, die ganze Schöntaler Bibliothek nach Stuttgart zu

99 Zur Geschichte der Bibliothek vgl. *W. Irtenkauf* (wie Anm. 59).

100 Vgl. dazu *W. Irtenkauf*: Alte Bibliotheken in Ellwangen, in: *Ellwanger Jahrbuch* 20 (1962–1964) S. 54–77.

101 Zur Auflösung der Schöntaler Bibliothek vgl. insbesondere *Magda Fischer* (wie Anm. 2).

transportieren. Im Juni 1810 trafen dann 48 Veschläge mit Büchern ein, die zunächst provisorisch in die zweckentfremdete Schloßkirche gestellt wurden, wo auch Bücher aus Weingarten und Schussenried lagerten. König Friedrich hatte inzwischen den Plan gefaßt, in gewisser Konkurrenz zur Öffentlichen Bibliothek eine private Hofbibliothek einzurichten. Ihr sollte fortan das säkularisierte Bibliotheksgut zufließen. So gelangten Schöntaler Handschriften¹⁰² und Drucke in die Hofbibliothek. 1813 wurde die erste Bücherausscheidung vorgenommen, wobei die ausgeschiedenen Bücher, darunter auch solche aus Schöntal, in die Hofküferei verbracht wurden. Wie wenig systematisch man bei der Aufteilung der Schöntaler Bestände vorging, zeigt schon die Tatsache, daß etwa die von Bartholomäus Kremer stammenden Chroniken auf mehrere Bibliotheken und Archive zerstreut wurden. König Wilhelm, seit 1816 Nachfolger König Friedrichs, hatte an der Hofbibliothek, insbesondere an deren theologischen Beständen, weniger Interesse. So verwundert es nicht, daß 1819 die Schöntaler Bibliothek aus Platzgründen, wie es heißt, immer noch »unausgeschieden« in Stuttgart liegt. Eine Ausscheidung muß dann aber bald darauf erfolgt sein, denn unter den knapp 10000 Bänden, die König Wilhelm im Jahre 1822 dem Katholischen Konvikt in Tübingen (Wilhelmsstift) überließ, finden sich auch knapp 150 Drucke aus Schöntal. Die königliche Dauerleihgabe, inzwischen in kirchlichen Besitz übergegangen, ist immer noch unter der Signatur »KH« (Königliche Handbibliothek) aufgestellt¹⁰³.

Es ist zu bezweifeln, daß im Juni 1810 tatsächlich die ganze Schöntaler Bibliothek nach Stuttgart verbracht wurde. Beträchtliche Teile verblieben in Schöntal für das neu errichtete evangelische Seminar und kamen in dessen Bibliothek¹⁰⁴. Eine diesbezügliche Nachricht verdanken wir F. H. Schönhut¹⁰⁵: »Doch auch jetzt noch finden wir in der jetzigen Seminarbibliothek einige lateinische Handschriften aus dem XV. Jahrhundert, unter andern einen Boethius de consolatione philosophiae mit deutschen Glossen (Interlinearversion) u. dgl. Ferner befinden sich daselbst schöne alte Ausgaben von Classikern, namentlich die Scriptorum historiae romanae von Livius bis auf Amianus Marcellinus, eine Prachtausgabe in Fol.; auch Menken's Scriptorum rerum germanicarum, so wie ein Sammelband aller Reisebeschreibungen ins heilige Land aus dem XVI. Jahrhundert, und mehrere andere seltene Werke, welche man zurückgelassen, damit doch noch einige Brocken von dem ehemaligen schönen Vorrath vorhanden wären. Immerhin ist aber der im Verhältnis zu anderen ehemaligen Klosterbibliotheken nur geringe Handschriftenvorrath ein Beweis, daß die grauen Brüder zu Schöntal nicht gar sehr mit Abschreiben beschäftigt, wie z. B.

102 Es handelt sich um die Handschriften mit der Signatur HB (vgl. die Zusammenstellung am Schluß dieses Beitrags).

103 Zu dieser Bibliothek vgl. *Hans-Peter Handschuh*: Zur Geschichte der Bibliothek des Wilhelmsstifts in Tübingen, in: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte 27 (1968) S. 152ff., hier S. 154.

104 Die Bibliothek wurde in einem Nebenraum des ehemaligen FestsaaIs und späteren BetsaaIs aufgestellt. Vgl. *W. Betzendörfer* (wie Anm. 4) S. 61.

105 Vgl. Anm. 4; *Joseph Kröll* (wie Anm. 4) druckt die Ausführungen von Schönhut fast wörtlich ab (S. 81–83).

die Hirsauer, die Zwifalter und Weingartner Mönche rühmlich gethan.« Bei der Auflösung des Schöntaler Seminars (1975) wurden die Bücher nach Blaubeuren in das dortige Seminar verbracht; einiges findet sich auch im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart¹⁰⁶. Wertvolle chronikalische Werke, die eigentlich in Stuttgart zu erwarten wären, verblieben dem Archiv der katholischen Pfarrei Schöntal¹⁰⁷. Merkwürdigerweise finden sich Bücher aus Schöntaler Besitz nicht in der bald nach 1810 errichteten Kapitelsbibliothek Amrichshausen¹⁰⁸, wohl aber in der Kapitelsbibliothek Mergentheim. Es handelt sich dabei vor allem um liturgische Bücher aus dem Besitz der Schöntaler Kapelle in Mergentheim. Nach der Aufhebung der Mergentheimer Propstei wurde die Ausstattung der Kapelle der Mergentheimer Stadtpfarrkirche übergeben (1803). Von dort wanderten sie später in die Kapitelsbibliothek.

Signaturen von ehemals Schöntaler Handschriften

Eine Liste der erhaltenen Handschriften mit den zugehörigen Bibliothekssignaturen hat neuerdings Hermann Knaus zusammengestellt¹⁰⁹. Die Liste ist weder ganz korrekt noch vollständig¹¹⁰. In der folgenden Liste sind die Handschriften, die sich im Pfarrarchiv Schöntal, im Staatsarchiv Ludwigsburg, im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart und der Seminarbibliothek Blaubeuren befinden, nicht aufgenommen:

Erlangen, Universitätsbibliothek: Cod. 194.

München, Bayerische Staatsbibliothek: Cgm 63.

Paris, Nationalbibliothek: Nouv. Acqu. 727 (?).

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek: HB I 2; 64; 122; 124; 127; 132; 145; 147; 151; 188; 191; 233; 234; 238; 246; 248; 249; HB II 26 (?); 27; 32; 33a; HB V 69; 73; HB VI 41; 65; 134; HB VII 47; 55; 69; HB XIV 22; HB XV 68; 127 (Übergabekatalog von 1803); HB XVII 5; 16; 17; 22; 23; 28; Cod. mus. fol. I 67; 68; 69; Cod. brev. 130; 131; Cod. hist. fol. 422; 423; Cod. Jurid. fol. 145; Cod. oriental. fol. 22; Cod. poet. et philol. fol. 34; 35; Cod. theol. et phil. fol. 233–239; 301; Cod. theol. et phil. quart. 264; 379; Cod. theol. et phil. oct. 75 (?); 107; 116.

Die Stuttgarter Handschriften sind, soweit sie dem Bestand HB angehören, durch vorzügliche gedruckte Kataloge erschlossen; gedruckte Kataloge liegen auch für die Handschriften in Erlangen, München und Paris vor.

106 Nach freundlicher Auskunft von Bibliotheksdirektor Dr. W. Irtenkauf (LB Stuttgart) handelt es sich um eine Dekretalenhandschrift und zwei Inkunabeln.

107 Die dortigen Handschriften sind bei J. Trittlar (wie Anm. 1) behandelt.

108 Kapitelsbibliotheken wurden bald nach 1810 in allen katholischen Dekanaten errichtet. Die Kapitelsbibliothek Amrichshausen, zuletzt in Marlach bei Schöntal aufgestellt, wurde 1979 auf das ›Bildungshaus Kloster Schöntal‹ und die Konviktsbibliothek Tübingen aufgeteilt.

109 MBK IV, 2 (Anm. 3) S. 936/37.

110 In der Liste sind fälschlich genannt HB I 4 (aus Weingarten) und Cod. brev. 129 (aus Ellwangen); es fehlen HB II 26; 27; 32; 33a; HB V 69; 73; Cod. mus. fol. 67–69; HB XVII 5; 6; 17; 22; 23; 28.